



Der Verbraucher im Lebensmitteldschungel – Oder doch lieber gleich die Lebensmittelampel?

Von Heiderose Hoja

Mit der Extra-Portion Milch, kalorienreduziert, nur 0,1 Gramm Fett pro Portion – Wer steigt eigentlich noch durch die Werbung auf Lebensmittelverpackungen im Supermarkt durch? Wer weiß, was drin ist und was nicht? Viele Verbraucherinnen und Verbraucher stehen täglich vor diesem Rätsel, das die Lebensmittelindustrie ihnen bietet. Und damit nicht genug: Auch die Politik unterstützt dieses Verwirrspiel.

Des Rätsels Lösung war eigentlich schon zum Greifen nah: Eine Ampel sollte her, mit Hilfe derer die VerbraucherInnen leicht und schnell verständlich die Hauptinhaltsstoffe des Produktes wie Fett, Kohlenhydrate (also Zucker und Stärke), sowie Eiweiße und evtl. Salz erlesen konnten. Diese Methode, die sich in anderen Ländern der Europäischen Union, wie z.B. Großbritannien seit Jahren bewährt hat und mit der die VerbraucherInnen leicht erkennen konnten, was sie zu sich nehmen, sollte in Deutschland noch auf sich warten lassen.

Am 6. März 2008 wurde die Lebensmittelampel nach einer Empfehlung des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz im Bundestag abgelehnt. Der Bundestag kam zu dem Schluss, der Ampelkennzeichnung sei vielmehr eine bessere Aufklärung und Erziehung zur gesunden Ernährung vorzuziehen. Horst Seehofer, ehemaliger Bundesminister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz schlug vor, die Ampelkennzeichnung auf freiwilliger Basis einzuführen.

Die Frage, die sich dabei jedoch sofort stellt, ist, welcher Konzern freiwillig eine solche Ampel auf seine Produkte druckt, wenn die Produkte stark zucker- oder fetthaltig sind. Der Konzern, der damit in Deutschland begonnen hat, ist Frosta. Allerdings beläuft sich deren Produktpalette auf Fleisch- Fisch- und Gemüsepfannen mit nur wenig Fett. Ein Pralinenhersteller hätte damit sicher mehr Probleme.

Für die Kundin oder den Kunden ist die Lebensmittelampel jedoch ein guter Schritt in Richtung mehr Transparenz. Laut einer Studie der Stiftung Foodwatch konnten deutlich mehr Studienteilnehmer, nämlich 88,9 % durch die Kennzeichnung die kalorienhaltigeren Produkte identifizieren als durch die herkömmliche GDA-Kennzeichnung. GDA ist eine Kurzform für „Guideline Daily Amount“ und heißt so viel wie Richtlinie des Tagesbedarfs und bezieht sich auf Fette, Kohlenhydrate und Eiweiße. Diese Angaben sind in Deutschland freiwillig, genau wie ihre Ausgestaltung. Viele Hersteller drucken auch Angaben pro Portion darauf, wobei völlig offen bleibt, wie viel Gramm eine Portion sein soll. Im Gegensatz dazu bezieht sich die Lebensmittelampel immer auf 100 Gramm und eine Kennzeichnung geht immer Hand in Hand mit einer Farbmarkierung. Rot bedeutet hohe Gehalte, gelb mittel und grün bedeutet niedrige Gehalte.



Abb. 1: Entwurf einer Lebensmittelampel

In Großbritannien zeigte die Auswertung einer Befragung der Verbraucherorganisation „Which?“ im Sommer 2006, dass im Vergleich zu anderen Kennzeichnungsformen die Ampel von über 90 % der Befragten als leicht und schnell verständlich bewertet wurde.

Warum sollte das nicht auch in Deutschland funktionieren? Zu einer Aufklärung der Verbraucherinnen und Verbraucher trägt es allemal bei. Wir jedenfalls halten die Lebensmittelampel für eine sinnvolle Maßnahme.